

# **KRIMINALGESCHICHTE**

## **Tod im Ostende-Express**

***Vor 70 Jahren ereignete sich zwischen Wels und Linz einer der folgenschwersten Anschläge auf einen Zug in Österreich. Ein politisches Attentat wurde vermutet.***

Wie jeden Tag sollte der "Ostende-Express" am 10. April 1934 von Wien über Linz, Salzburg und München nach Ostende fahren. Der D 114 verließ gegen viertel zwei Uhr in der Früh den Hauptbahnhof Linz – mit einigen Minuten Verspätung, die auf der Strecke nach Wels wieder aufgeholt werden sollten; der Zug beschleunigte auf etwa 90 Stundenkilometer. Zwischen den Ortschaften Nieder- und Mitterbachham hörte der Lokführer plötzlich ein lautes Krachen. Die Lokomotive stellte sich etwas auf und stürzte um. Die drei Postwagen hinter der Lok und dem Tender schoben sich ineinander und stürzten die etwa zweieinhalb Meter hohe Böschung hinunter; 16 Postbedienstete wurden verletzt, viele davon schwer. Der Schlafwagen und die acht Schnellzugwaggons wurden verkeilt, stürzten aber nicht um.

Der Heizer Ludwig Ranzenberger, der vom Tender Kohle in den Heizraum der Lokomotive schaufelte, wurde von den Kohlen erdrückt. Beamte des Gendarmeriepostens Hörsching, durch einen Boten verständigt, begannen mit den Ermittlungen. Der Unfallort wurde vom Bundesheer abgesperrt. Die Gendarmen stellten fest, dass eine 25 Meter lange Eisenbahnschiene abgeschraubt worden war. In der Nähe fanden sie ein Eisenrohr mit flach gedrücktem Ende. Das Rohr diente den Tätern offenbar beim Sabotageakt.

## **Politischer Hintergrund vermutet**

Die monatelangen Ermittlungen und Einvernahmen verliefen ergebnislos, auch das Motiv war nicht bekannt, ein politischer Hintergrund wurde vermutet. Im September 1934 kam Bewegung in die Ermittlungen. Bei der "Bachabkehr", der Reinigung des trocken gelegten Bachbetts eines Mühlbachs, bemerkte ein Anrainer, wie ein Mann im Bachbett nach etwas suchte. Er sprach den Unbekannten an und fragte ihn, was er mache. Dieser gab eine unverständliche Antwort und flüchtete, ließ aber ein Fahrrad zurück. Am nächsten Tag teilte der Anrainer seine Beobachtung der Gendarmerie mit. In der Nähe der Stelle, an der sich der Unbekannte aufgehalten hatte, fanden die Gendarmen Klauen- und Steckschlüssel. Das Kriminologische Institut stellte fest, dass mit diesem Werkzeug die Schraubenmutter an der Eisenbahnschiene abgeschraubt worden waren. Das vom Unbekannten zurückgelassene Fahrrad war einem Bauern aus der Gegend gestohlen worden. Die Nachforschungen und Patrouillen wurden verstärkt; es sollte aber noch zweieinhalb Jahre dauern, bis die Eisenbahnattentäter gefasst wurden.

## **Schüsse auf Gendarmen**

Kurz vor Weihnachten 1936 bemerkte der Gendarmeriebeamte Martin Krottenauer vom Posten Weißkirchen auf einem Patrouillengang um fünf Uhr früh einen Mann, der mit einem unbeleuchteten Fahrrad auf eine Brücke zufuhr. Da aus dem Rucksack des Angehaltenen ein Stück Eisen ragte, forderte der Gendarm den Radfahrer auf stehen zu bleiben und einen Ausweis zu zeigen. Der Unbekannte griff in die rechte Rocktasche, zog eine Pistole und schoss mehrmals auf den Gendarmen. Krottenauer wurde am linken Oberarm getroffen. Der Verletzte schoss dem flüchtenden Täter nach, traf ihn aber nicht. Der Gendarm schleppte

sich zu einem Wohnhaus und schrieb auf einen Zettel, dass er den Täter einige Tage vorher in den Traunauen gesehen habe – in Begleitung des Försters von Weißkirchen. Der Förster wurde befragt, er kannte den Täter: Es handelte sich um den Hilfsarbeiter Alois Strigl aus der Ortschaft Ufer. Er wurde in seiner Wohnung angetroffen und gab zu, auf den Gendarmen geschossen zu haben.

Bei der Hausdurchsuchung fanden die Beamten Diebsgut und Einbruchswerkzeug. Strigl gestand, mit dem Linzer Fabrikarbeiter Josef Scheinecker in den letzten Jahren eine Reihe von Einbrüchen begangen zu haben, zum Teil bewaffnet. In der Nacht zum 19. Dezember 1936 hatten die beiden einen Einbruch in den Pfarrhof in Sipbachzell verübt. Auf dem Rückweg war Strigl auf den Gendarmen Krottenauer gestoßen.

Die weiteren Ermittlungen und Befragungen führten zur Klärung des Eisenbahnattentats vom 10. April 1934. Der 50-jährige Strigl gestand, den Überfall auf den Ostende-Express schon im Herbst 1932 mit Scheinecker geplant zu haben. Das Duo wollte den Zug entgleisen lassen und die Geldsäcke aus den Postwaggons rauben. Dreimal hatten die beiden Kriminellen bereits versucht, den Zug entgleisen zu lassen, es gelang ihnen aber nicht. Am regnerischen und stürmischen Abend des 9. April 1934 schraubten die bewaffneten Täter eine 25 Meter lange Schiene ab, schoben sie schräg über die Böschung und versteckten sich in der Nähe hinter einem Gestrüpp. Da aber nach dem Unglück Schaffner und Reisende mit Laternen und Taschenlampen aus den Waggons stiegen, flüchteten die Täter. Strigl warf unterwegs die Klauen- und Steckschlüssel in den Mühlbach.

Das Werkzeug stammte von einer Papierfabrik, zu der ein Industriegleis führte. Da Strigl von der jährlichen "Bachabkehr" wusste, wollte er, nachdem der Mühlbach abgesperrt worden war, das Werkzeug wieder holen, damit es nicht gefunden wird. Dabei wurde er vom Anrainer gesehen.

Alois Strigl legte ein umfassendes Geständnis ab; sein Komplize gab nur zu, was ihm nachweisbar war. Die beiden Attentäter wurden zum Tod verurteilt und im Jänner 1937 im Hof des Landesgerichts Linz hingerichtet.